

genannten 18 Schlußreden sind nachgedruckt bei J. G. Schellhorn, Sammlung für die Geschichte I. Nördlingen 1779, 328 ff. (Vgl. Schreiber, Balth. Hubmaier, im Taschenbuche für Gesch. u. Alterth. Süddeutschlands I u. II, Freib. 1839. 1840 [bis 1825 reichend]; daran anschließend Fr. X. Hosek, B. Hubmaier a počátkove novokrestenstva na Moravo (B. Hubmaier und d. Ursprung d. Wiedertäufer in Mähren, Brünn 1867); über die Streitfrage, ob Hubmaier auch die zwölf Bauernartikel redigirt habe, s. A. Stern, Ueber die zwölf Artikel der Bauern, Epz. 1868; dagegen Daumann, Die oberöschwäb. Bauern im März 1525 und die zwölf Artikel, Rempten 1871; endlich die Antwort Sterns, Die Streitfrage über den Ursprung des Artikelbriefes und der zwölf Artikel der Bauern, in den Forschungen zur deutschen Gesch. XII, Göttingen 1871, 475 ff.) [Streber.]

**Hucbald** (Hugbald), O. S. B., Hagiograph und Musiktheoretiker, wurde um das Jahr 840 geboren. Unter der Leitung seines Onkels Milo aus der Schule des berühmten Alcuin betrieb er im St. Amandus-Kloster, am Bache Elnon in Flandern, seine Studien. Nicht nur in der Theologie, sondern auch in der Musik machte er in kurzer Zeit so bedeutende Fortschritte, daß schließlich der Neffe den Onkel zu übertreffen schien. Milo, der sich in seinem Ansehen geschädigt glaubte, entließ daher Hucbald, und dieser ging nach Revers, um daselbst eine eigene Schule zu gründen. Da er aber bald erkannte, daß er noch weiterer Ausbildung bedürfte, so stellte er sich in St. Germain d'Auxerre unter die Leitung des gelehrten Heiricus (s. d. Art.) und lernte unter anderen Mitschülern auch den bekannten Remigius kennen. Nach Vollendung seiner Studien lehrte Hucbald, der sich inzwischen mit seinem Onkel wieder ausgesöhnt hatte, nach St. Amand zurück und übernahm nach Milo's Tode (872) die Oberleitung der Klosterschule. Zehn Jahre lang verblieb er in dieser Stellung, bis er im Jahre 883 dem Rufe des Abtes Radulf von St. Bertin folgte und für diesen eine Schule nach dem Muster der zu St. Amand einrichtete. Um das Jahr 893 ließ der Erzbischof Fulco von Reims an Hucbald und dessen früheren Mitschüler Remigius die Einladung ergehen, an seinen bischöflichen Sitz zu kommen, und übertrag ihnen die Wiedererrichtung der zwei alten frühlichen Schulen, von denen die eine für die Canoniker, die andere für den Landclerus bestimmt war. Unter der Leitung so ausgezeichneten Männer gelangten die beiden Schulen in kurzer Zeit zu großer Verühmtheit. Nach dem Tode Fulco's lehrte Hucbald in das Kloster St. Amand zurück und verblieb dort bis zu seinem Tode, der am 20. Juni 930 erfolgte.

Hucbald war ein Mann von großer Gelehrsamkeit. In der Chronik von Elnon (ms.) heißt es von ihm: Hucbaldus, nepos Milonis ibidem monachi, litteris insignis, scriptis celebris, musicus quoque excellens fuit et cantum mul-

torum Sanctorum composuit. Migne hat in seiner Patrologie (CXXXII, 817 sq.) folgende Schriften von ihm abgedruckt: Schreiben über den hl. Theoborch; Hymnus auf denselben Heiligen; Leben der hl. Nictrubis, der ersten Abtissin von Marciennes; Ueber die Translation und Wunder derselben Heiligen; Das Martyrium der hl. Cyriacus und Julietta; Leben der heiligen Jungfrau Aldegundis; Leben des hl. Leobwinus, eines angelsächsischen Missionars; Ueber den heiligen Bekenner und Abt Jonatus; einen Brief in Versen an Karl den Kahlen: Aurea lux mundi etc. Besonders merkwürdig ist sein Gedicht zum Lobe der Kahlsöpfigkeit, welches er dem genannten Kaiser widmete. Sämmtliche Worte dieses 136 Verse zählenden Gedichtes beginnen mit dem Buchstaben C, z. B. „Carmino clarisonas calvis cantata Camoosnas“ etc. Man hält auch Hucbald für den Dichter des Ludwigsliedes, in welchem der Sieg Ludwigs III. über die Normannen (881) verherrlicht wird (W. Wackernagel, Gesch. der deutschen Litt., 2. Aufl., Basel 1879, 85). Hucbald war ferner, wie die Chronik von Elnon sagt, ein ausgezeichnete Musiker, und Siegebert von Gemblour bemerkt (Chron. ad a. 879): De multis sanctis cantus dulci et regulari modulatione composuit. Gerbert von St. Blaisen hat deßhalb auch in seinem großen Werke Scriptorum oecol. de musica sacra I, 103 sq. unter Hucbalds Namen folgende Schriften zum Abdruck gebracht: 1. De harmonica institutione; 2. Alia musica; 3. De mensuris organicearum fistularum; 4. De cymbalorum ponderibus; 5. De quinque Symphoniis seu consonantiis; 6. Musica enchiridiadis; 7. Commemoratio brevis de tonis et Psalmis modulandis. Das Hauptwerk Musica enchiridiadis, welches eine systematisch durchgeführte Theorie der Musik enthält, würde Hucbald als den bedeutendsten Musikgelehrten nach Boethius und vor Guido von Arezzo erscheinen lassen und ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte dieser Kunst anweisen; doch hat jüngst Hans Müller in seiner Schrift: Hucbalds achte und unächte Schriften über Musik, Leipzig 1884, auf Grund eines umfangreichen Quellenstudiums gezeigt, daß die Musica enchiridiadis einem anonymen Verfasser, der frühestens am Ausgange des 10. Jahrhunderts gelebt, angehört. Nur für den weniger bedeutenden Tractat De harmonica institutione, welchen auch der Bücherkatalog von St. Amand unter Hucbalds Namen kennt, läßt Müller die Auctorschaft desselben bestehen. (Vgl. Mabillon, Annal. III; Biblioth. gén. des écrivains de l'Ordre de S. Benoît, Bouillon 1777; E. de Coussemaker, Mémoire sur Hucbald, Paris 1841; Bäumer, Zur Gesch. der Tonkunst in Deutschland, Freib. 1881, 48 ff.) [W. Bäumer.]

**Hueber**, Fortunat, O. S. Fr., Ordensgeschichtschreiber, wurde zu Neustadt a. D. geboren, bekleidete in der bayrischen Ordensproving die Ämter eines Generalpredigers, Provinzialministers, Visitators und Generaldefinitors und